

Rüti mit Untertann

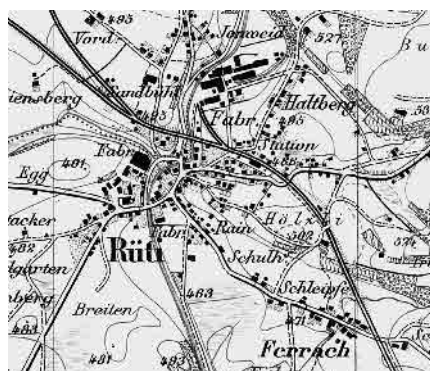
Gemeinden Rüti und Dürnten, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich

ISOS
Ortsbilder®

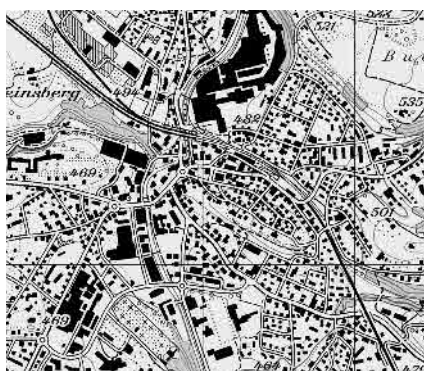


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Regionales Dienstleistungszentrum an der Jona mit mittelalterlicher Klosterkirche und ehemaliger Maschinenfabrik, die als bedeutende Zeitzeugen noch heute das Ortsbild prägen. Bemerkenswerte Fabrikantenvillen und grosse Wohnquartiere vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2007

Verstädtertes Dorf



XX	Lagequalitäten
XX	Räumliche Qualitäten
XX	Architekturhistorische Qualitäten

Rüti mit Untertann

Gemeinden Rüti und Dürnten, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



1 Löwenplatz



2 Härtpfatz



3 Reihenhausezeile, im Kern 17. Jh.



4



Fotostandorte 1 : 10 000
Aufnahmen 2012: 1–47

Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich UP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für Raumentwicklung



5 Ehem. Seidenweberei an der Jona, 1874–1905



6

Rüti mit Untertann

Gemeinden Rüti und Dürnten, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



7 Ehem. Klosterkirche, 13. Jh./1771



8 Ehem. Klosterbezirk



9 Ehem. Amtshaus, 1707-10



10 Ehem. Seidenweberei, 1874-1905



11



12 Bahnhof, 1999



13 Oberdorf



14 Wohnquartier auf dem Schlossberg



15 Schulhaus Schlossberg, 1884



16 Blick auf den Schlossberg

Rüti mit Untertann

Gemeinden Rüti und Dürnten, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



17 Industrie- und Gewerbeareal an der Jona



18



19 Ehem. Maschinenfabrik Rüti



20 Wohnquartier Weinberg/Haltberg



21 Villa Séquin, 2. H. 19. Jh.



22 Ehem. Konsumgenossenschaft



23 Ehem. bäuerliche Reihenhausezeile



24 Wettsteinweg



25 Weinbergstrasse

Rüti mit Untertann

Gemeinden Rüti und Dürnten, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



26 Ausfallstrasse nach Wald



27 Haldengutstrasse, um 1900



28 Acherstrasse



29 Schulhaus Ferrach, 1898



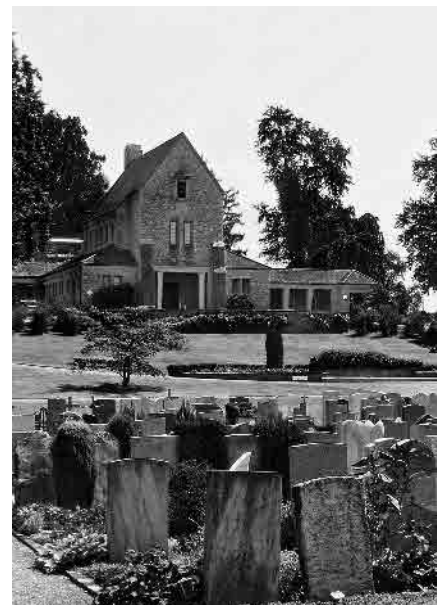
30 Sog. Schilte Nüni, E. 19./A. 20. Jh.



31 Ferrachstrasse, Schulhaus Eschenmatt an der Hangkante von 1888



32 Ehem. Kardenfabrik an der Jona



33 Krematorium, 1928/29



34 Bandwies



35 Elektrizitätswerke, 1897–1915

Rüti mit Untertann

Gemeinden Rüti und Dürnten, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich



36 Rapperswilerstrasse



37 Fabrikantenvilla und Embru-Fabrikkomplex, um 1900



38 Schöneeggstrasse



39 Ehem. Spitalgebäude, 1885/1927



40 Spitalerweiterungstrakt, 1950–52



41 Schulhaus Schanz, 1949/2005



42 Untertann mit dem kath. Glockenturm von 1966/67, der meth. Kirche von 1914 und dem Schulhaus von 1904



43 Eisenbahnbrücke, 1996/97



44 Ausfallstrasse nach Tann



45 Gartenstrasse



46 Schulhaus Tannenbühl, 1904



47 Schulstrasse

Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich UP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für Raumentwicklung



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern am Hangfuss, vorwiegend Wohn-/Geschäftshäuser und Gaststätten um grosse Kreuzungsbereiche und sternförmig davon wegführende Strassen, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh.	AB	×	/	×	A			1–4
	1.0.1	Härtpfatz, verkehrsbelastete Kreuzung mit Kreisel, begrenzt von ehem. Fabrik, Reihenhausezeile, Barpavillon und Wohn-/Geschäfts- haus, 17.–20. Jh.						o		2–4
	1.0.2	Reihenhausezeile in der Achse einer Ausfallstrasse, im Kern 2. H. 17. Jh., zahlreiche spätere Umbauten, viergeschossiges Eckhaus, 1895						o		3
	1.0.3	Gasthof «Löwen» an exponierter Lage in Strassengabelung, imposanter Bau mit Quergiebel und Krüppelwalmdach, heutige Gestalt 2. H. 19. Jh.						o		1
E	1.0.4	Ehem. Fabrikantenvilla in Park mit mächtigem Mammutbaum, Neurenaissance-Prunkbau, 1890/91				×	A	o		1
	1.0.5	Ehem. Gemeindehaus, 1819, Umbau zum klassiz. Wohnhaus des Fabrikanten Hermann Hess-Honegger, 1855						o		
	1.0.6	Gemeindegrenze zwischen Rüti und Dürnten (auch 10.0.4, 0.0.4, 0.0.22)						o		
	1.0.7	Aufdringlicher Wohnblock in empfindlicher Situation an der Jona, 3. D. 20. Jh.							o	
	1.0.8	Kanalisierte Lauf der Jona (auch 0.2.2, 0.0.4)						o		
E	1.0.9	Ehem. Fabrikantenvilla Felsberg in erhöhter Lage, 1900, Umbau zu ref. Kirchgemeindehaus, 1956/57, daneben Ökonomiegebäude mit Wagenremise, 1881, Kegelbahngebäude und Remise, 1907				×	A	o		4
G	2	Oberdorf, im Vergleich zum Ortskern leicht erhöhtes Bahnquartier, Wohn-/Geschäftshäuser und Gasthöfe, v. a. 2. H. 19./20. Jh., Überbauung zwischen der Dorf- und der Bahnhofstrasse, A. 21. Jh.	C	/	/	×	C			12–14
	2.0.1	Ehem. Post- und Bankgebäude, dreigeschossiger Bau mit Walmdach und Arkaden im Erdgeschoss, 1909–11, daneben mächtige Blutbuche						o		
	2.0.2	Bahnlinie Wetzikon–Rüti–Rapperswil, eröffnet 1858/59 (auch 0.0.14), Bahnhofsneubau von 1999						o		12
	2.0.3	Gebäude mit dreieckigem Grundriss in auffälliger Eckposition am Bahnhofplatz, 1. H. 20. Jh.						o		12, 13
	2.0.4	Zweispurige Strassenbrücke über die Bahnlinie, 20. Jh.						o		
B	2.1	Bebauung entlang der Dorf- und der Neuwiesenstrasse, regelmässig aufgereichte Wohn-/Geschäftshäuser, v. a. 2. H. 19. Jh.	B	×	/	×	B			13, 14
	2.1.1	Dreigeschossiges Wohn-/Geschäftshaus und Gasthof in exponierter Lage am Bahnhofplatz, 2. H. 19. Jh.						o		13
E	2.1.2	Imposantes Bankgebäude am Bahnhofplatz, Walmdachbau mit histo- rischen Stilelementen, 1920, rückseitig verglaste Anbau, A. 21. Jh.				×	A	o		13, 14
G	3	Wohnquartier auf Hügelrücken des Schlossbergs, vorwiegend zwei- und dreigeschossige, würfelförmige Massivbauten in Gärten, Schulhäuser an der Hangkante, 2. H. 19./A. 20. Jh.	AB	×	/	×	A			4, 14–16, 31
	3.0.1	Silhouettenwirksame Südkante des Schlossbergs, locker angeordnete Wohnhäuser und Schulgebäude über steilem Wald-/Wiesebord						o		15, 31
E	3.0.2	Schulhaus Eschenmatt in exponierter Lage an der Hangkante, dreigeschossiger Bau mit Walmdach, 1888				×	A			31
E	3.0.3	Schulhaus Schlossberg auf Hügelkuppe, zweigeschossiger Giebelbau, 1884, in parkähnlicher Anlage mit zwei Mammutbäumen				×	A	o		15
G	4	Bebauung entlang der Ferrach- und der Werkstrasse, lockere Reihung von Wohn-/Geschäftshäusern und Gasthöfen, v. a. 2. H. 19. Jh., wenige Neubauten des 20./21. Jh.	BC	/	/	×	B			31

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	4.0.1	Wohn-/Geschäftshaus am Rand der Altbebauung, viergeschossiger Flachdachbau in zurückgesetzter Stellung, 1960er-Jahre						o		
	4.0.2	Ehem. Fabrikgebäude, mächtiger Bau mit Walmdach, heutige Gestalt wohl 1. H. 20. Jh.						o		
G	5	Wohnquartier an der Ferrachstrasse, Schulareal sowie Ensemble mit neun regelmässig angeordneten Satteldachbauten am Fuss des Schlossbergs, villenartige Wohnhäuser und altes Schulhaus von 1837 an der Durchgangsstrasse, im Süden vorwiegend Einfamilienhäuser in Gärten, v. a. E. 19./1. D.20. Jh.	B	×	/	/	B			28–30
E	5.0.1	Primarschulhaus Ferrach, mächtiger Massivbau mit flachem Walmdach und angebauter, eingeschossiger Turnhalle, 1898, asphaltierter Pausenplatz mit Baracke, Wiesenstreifen				×	A	o		29,30
	5.0.2	Dreigeschossiger Wohnblock an Strassenverzweigung, 1950/60er-Jahre, daneben kleiner Giebelbau mit Autospenglerei						o		
G	6	Wohn-/Geschäftshäuser an der Ausfallstrasse nach Rapperswil und an einer Nebenachse, vorwiegend zwei- und dreigeschossige Giebelbauten, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh.	B	×	/	×	B			36,38
	6.0.1	Ausgeprägter, geradliniger Strassenraum mit vorwiegend traufständig aufgereihten Giebelbauten, v. a. 2. H. 19. Jh.						o		36
G	7	Embru-Fabrikareal, Konglomerat aus verschiedenen Industriegebäuden, ab 1903, Wohnhausreihen an der Rapperswiler- und der Alpenstrasse, v. a. E. 19./A. 20. Jh.	C	×	/	/	C			37
	7.0.1	Hochkamin in Backstein, wohl A. 20. Jh.						o		
B	7.1	Fortsetzung des geradlinigen Strassenraums mit gleichmässig gereihten Wohnhäusern, v. a. E. 19. Jh.	B	×	/	×	B			37
E	7.1.1	Ehem. Fabrikantenvilla als Auftakt des Industrieareals, pittoresker Bau mit steilem Giebeldach und Türmchen, um 1900				×	A			37
	7.1.2	Fabrikgebäude, neunachsige Traufseite mit Quergiebel gegen die Strasse, A. 20. Jh.						o		37
G	8	Ehem. Spitalareal auf Geländeterrasse, verschiedene Spitalgebäude in Park mit altem Baumbestand, ab 1884, zwei ehem. Personalhochhäuser im Nordwesten, 1960er-Jahre	B	/	×	/	B			39,40
E	8.0.1	Altbauten des Spitals, Hauptbau mit Walmdach und Eckrisaliten, 1884/85, Aufstockung 1927, angebautes Gebäude mit Walmdach, 1912				×	A			39
	8.0.2	Lang gestreckter Erweiterungsbau, 1950–52, angebaut an ehem. Tuberkulose-Gebäude von 1931						o		40
	8.0.3	Sporthalle, mächtiger Bau in Holzkonstruktion, 2007/08						o		
G	9	Untertann, Ortserweiterung von Tann, Hauptstrasse von Rüti nach Tann gesäumt mit Wohnhäusern, wenigen Läden und Gasthöfen, beidseits der Hauptachse Wohnquartiere vorwiegend mit Einfamilienhäusern in Gärten, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh., vereinzelt Bauten E. 20. Jh.	B	/	×	×	B			19,42, 45–46
E	9.0.1	Meth. Kirche, markanter Heimatstilbau mit steilem Mansarddach und Türmchen mit Spitzhelm, 1914				×	A			19,42
E	9.0.2	Schulhaus Tannenbühl auf Geländeterrasse, imposanter Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach, 1904, asphaltierter Schulhof und Kindergarten				×	A	o		42,46

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	10	Grosses Areal der ehem. Maschinenfabrik Rüti in der Talsohle der Jona, dichtes Konglomerat aus verschiedenen Industriebauten, 2. H. 19./20. Jh.	C	×	/	×	C			16, 17–20, 23, 42, 43
	10.0.1	Elfgeschossiges Verwaltungshochhaus mit grosser Fernwirkung, 1966/67						o		19, 20, 23
	10.0.2	Industriegleis, führt bogenförmig von der Bahnbrücke hinunter ins Industrieareal, 1877 eröffnet, heutige Betonrampe von 1955						o		
	10.0.3	Dreiteilige Sheddachhalle, E. 19./A. 20. Jh.						o		19
	10.0.4	Gemeindegrenze zwischen Rüti und Dürnten (auch 1.0.6, 0.0.4, 0.0.22)						o		
B	10.1	Altbauten der ehem. Maschinenfabrik Rüti, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh., grosse Montagehalle mit Flachdach, 1958/59	AB	×	×	×	A			17–19, 42, 43
	10.1.1	Markanter Hochkamin in Backstein, 2. H. 19./A. 20. Jh.						o		17, 19, 42
G	11	Wohnquartier Weinberg/Haltberg auf leicht gegen Süden abfallender Geländeterrasse mit weitgehend orthogonalem Strassensystem, vorwiegend einfache ehem. Arbeiterhäuser, im unteren Hangbereich villenartige Wohnhäuser, v. a. E. 19./A. 20. Jh., ältere bäuerliche Bauten an der Bahnlinie und am Hangfuss im Norden	B	×	/	×	B			20–25
E	11.0.1	Villa Séquin auf der Hangkante, Neurenaissance-Prunkbau, 1895/96 angebaut an Wohnhaus von 1876				×	A	o		21
	11.0.2	Strukturfremde Wohnbauten, E. 20./A. 21. Jh.						o		
	11.0.3	Mächtiger Bau der Konsumgenossenschaft im Heimatstil, 1912						o		22
	11.0.4	Gewerbe-/Industriebauten, zweigeschossiger Walmdachbau mit grossen Toren, daneben dreigeschossiges Gebäude mit Flachdach, 1. H. 20. Jh.						o		
G	12	Wohn- und Gewerbebauten sowie Gasthöfe entlang der Ausfallstrasse nach Wald und der parallelen Rosenbergstrasse, herrschaftliche Wohnhäuser an der Rosenstrasse, v. a. E. 19./A. 20. Jh.	B	/	/	/	B			26
	12.0.1	Zwei Mehrfamilienhäuser mit Flachdächern, A. 21. Jh.						o		
	12.0.2	Alte Ausfallstrasse mit regelmässig gereihten Giebelbauten, v. a. E. 19./A. 20. Jh.						o		
B	0.1	Ehem. Klosterbezirk am Fuss des Schanzhügels, Kirche, ehem. Kloster- und Konventgebäude um zwei Plätze angeordnet, Giebelbauten, teilweise mit Sichtfachwerk, 13.–20. Jh.	AB	×	×	×	A			6–11, 34
E	0.1.1	Ehem. Klosterkirche mit Käsbissendach-Turm, älteste Teile 13. Jh., barocker Schiffneubau von 1771, leicht erhöht über der Strasse in ummauertem Hof				×	A	o		6, 34
	0.1.2	Brunnen mit sechseckigem Trog von 1741 und mächtige Blutbuche auf gepflastertem Platz						o		8
	0.1.3	Schlichter Giebelbau in Strassengabelung, erbaut 1941 als Gemeindehaus, heute Polizeigebäude						o		
E	0.1.4	Ehem. Amtshaus, imposanter Giebelbau mit kleinem Dachreiter, 1707–10, anstelle eines abgebrannten Klosterflügels				×	A			8, 9
	0.1.5	Hohes, gestaffeltes Wohn-/Geschäftshaus, 1970/71, anstelle des ehem. Ostflügels des Klosters, aufdringlich in Form und Gestalt zwischen den Altbauten						o		6
B	0.2	Industrie- und Gewerbeensemble beim Zusammenfluss der Schwarz und der Jona, grosser ehem. Seidenwebereikomplex, 1874–1905, Gewerbebauten und Wohnhäuser, 19./A. 20. Jh.	AB	/	×	×	A			5, 6, 10, 11
	0.2.1	Bachlauf der Schwarz (auch 0.0.22)						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.2.2	Kanalisierte Lauf der Jona (auch 1.0.8, 0.0.4)						o		5,6
	0.2.3	Spritzenhaus mit Satteldach und markantem Schlauchtröckneturm, 1829, heute Feuerwehrmuseum						o		
	0.2.4	Steinerne Bogenbrücke über die Jona, 1850, verbreitert 1929						o		
B	0.3	Gebäude der Elektrizitätswerke, imposante Baukuben mit Walmdach, Halle mit Flachdach, 1897–1915, südlicher Komplex heute Feuerwehrstützpunkt	B	/	X	/	B			35
B	0.4	Kompaktes Ensemble als Auftakt zu Untertann, vorwiegend dreigeschossige Wohnhäuser, teilweise mit Läden im Erdgeschoss, E. 19. Jh., spätere An-/Umbauten	B	/	/	/	B			44
B	0.5	Auf die Ausfallstrasse nach Wald ausgerichtete Wohnhäuser sowie Reihe von gleichartigen rotbraun oder gelb verschindelten Einfamilienhäusern entlang einer rechtwinklig abzweigenden Nebenstrasse, E. 19./1. H. 20. Jh.	B	/	/	/	B			26
B	0.6	Reihe traufständiger Wohnhäuser mit Quergiebeln, mehrheitlich in polychromer Backsteinarchitektur, E. 19./A. 20. Jh., spätere Umbauten	B	/	/	/	B			27
U-Zo	I	Steile Südseite des Schlossbergs mit dichtem Buschwerk und Bäumen, im flacheren Bereich Wiesen	a		X		a			31
U-Zo	II	Ortserweiterung in der Ebene im Südosten, vorwiegend Ein- und Mehrfamilienhäuser, v. a. 20./21. Jh.	b		/		b			
	0.0.1	Ferrach (Weiler von lokaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		
U-Zo	III	Wohnquartier am Fuss des Schlossbergs und in der Ebene zwischen Ferrach- und Werkstrasse, vorwiegend Mehrfamilienhäuser und Wohnblöcke sowie Schulareal, v. a. 20./21. Jh.	b		/		b			31
	0.0.2	Berufsschule Roosriet mit Sportanlagen, ab 1980, daneben grosser Parkplatz						o		
U-Zo	IV	Ebene zwischen Ortskern und Jona, Zentrumsbereich mit Läden und Post, ehem. Fabrik und Wohnblöcke am Fluss, v. a. E. 20./A. 21. Jh.	b		X		b			32
	0.0.3	Ehem. Kardenfabrik an der Jona mit zugehörigen Wohn- und Nebengebäuden, 2. H. 19./1. H. 20. Jh.						o		32
U-Ri	V	Flussraum der Jona, kanalisierte Flusslauf gesäumt von Büschen und Bäumen, im südlichen Abschnitt öffentlicher Fussweg, im Norden vereinzelte Gewerbebauten	ab		X		a			17,32,43, 44
	0.0.4	Kanalisierte Lauf der Jona (auch 1.0.8, 0.2.2), teilweise Gemeindegrenze zwischen Rüti und Dürnten (auch 1.0.6, 10.0.4, 0.0.22)						o		17,32,43, 44
U-Zo	VI	Bandwies, Neuquartier in der Flussebene mit grossen Einkaufszentren und Wohnblöcken, 2. H. 20./A. 21. Jh.	b		X		b			34

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.5	Einkaufszentrum, zweigeschossiger Flachdachbau, 1960er-Jahre, beeinträchtigt die Sicht auf den Klosterbezirk						o		
	0.0.6	Gemeindehaus mit konvexer Fassade gegen die Strasse, 1995						o		
U-Zo	VII	Chlaushügel, Wiesen, Obstbaumgärten, Bauernhof und Friedhofanlage, im Osten steiles, bewaldetes Bord	ab			×	a			33
	0.0.7	Umzäunter Friedhof, angelegt 1890, Kastanienallee in der Achse des Krematoriums						o		33
E	0.0.8	Krematorium und Abdankungshalle, imposantes Gebäude mit steilem Giebedach, 1928/29				×	A			33
U-Zo	VIII	Ortserweiterung in der Ebene im Südwesten, Wohnquartier mit Ein- und Mehrfamilienhäusern, 20./A. 21. Jh., vor 1940 erbaute Reihen mit Einfamilienhäusern entlang der Alpenblickstrasse, im nördlichen Bereich grosse Wiesenflächen und Parkanlage des ehem. Spitals	b			/	b			
	0.0.9	Schulhaus Alpenblick und Kindergarten, zweigeschossige Satteldachbauten, 1954						o		
U-Zo	IX	Durchmischte Bebauung entlang der Spitalstrasse, im zentrumsnahen Bereich Wohn-/Geschäftshäuser und Wohnüberbauungen, 2. H. 20./A. 21. Jh., ortsauswärts auf die Ausfallstrasse ausgerichtete Wohnhäuser und Gaststätte, am Hang Villen in Gärten sowie talseitig an Nebenstrassen regelmässig gereihe Ein- und Mehrfamilienhäuser, E. 19./1. H. 20. Jh.	b			×	b			7,38
	0.0.10	Giebelständige Wohnhäuser am Ortseingang, E. 19./A. 20. Jh.						o		
U-Zo	X	Schanzhügel mit Schulhausareal, Wiesenflächen und Wäldchen, bewaldetes Bachtobel mit Mehrzweckhalle und Schwimmbad	ab			×	a			11,41
	0.0.11	Oberstufenschulhäuser Schanz und Egg, 1949 und 1992, Verbindungsbau von 2005, Sport- und Pausenplätze						o		41
	0.0.12	Hufeisenförmiger Wohnblock mit grossem Innenhof, E. 20. Jh., anstelle ehem. Webereihalle						o		11
U-Ri	XI	Greinsberg, weitgehend unverbautes Wies- und Ackerland beidseits der Bahnlinie	ab			×	a			
	0.0.13	Wohnhaus mit markanten Treppengiebeln und Nebengebäuden, wohl 2. H. 19. Jh.						o		
	0.0.14	Bahnlinie Wetzikon–Rüti–Rapperswil, eröffnet 1858/59 (auch 2.0.2)						o		43
U-Zo	XII	Vorgelände von Tann in der Ebene entlang der Bahnlinie mit Kirche, Alterswohnheim, Wohnblöcken, Parkplätzen und grossflächigem Areal eines Gartencenters	b			×	b			2,19,42,44
	0.0.15	Aufdringliche Wohnblöcke an empfindlicher Lage am Hang oberhalb des Ortskerns, 1970er-Jahre						o		2,19
	0.0.16	Kath. Dreifaltigkeitskirche, Flachdachkomplex und frei stehender, fernwirksamer Glockenturm aus Beton, 1966/67, angebaut an Vereinshaus von 1948/49, erw. 1995						o		2,19,42,44
U-Zo	XIII	Gewerbeareal im Jonatobel, v. a. 20. Jh.	b			/	b			17

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

[illegible]

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die hügelige Gegend zwischen Rapperswil und dem Bachtel, wo das heutige Rüti liegt, wurde wohl im 8. und 9. Jahrhundert von den Alemannen besiedelt. Der in der deutschsprachigen Schweiz sehr häufig vorkommende Ortsname Rüti leitet sich vom althochdeutschen Wort riuten (= abholzen, urbar machen) ab und weist auf die alemannische Erschliessung von neuem Siedlungsland durch Rodungen hin. In einer Urkunde aus dem Jahre 972, in der Otto II. die Besitzungen des Klosters St. Gallen bestätigt, wird die Ortsbezeichnung Riutin dreimal genannt. Die Lokalisierung dieser Orte ist jedoch unklar.

Das Kloster Rüti

Rüti an der Jona wird eindeutig zum ersten Mal in einer Urkunde von 1209 im Zusammenhang mit dem neu gegründeten Prämonstratenserkloster erwähnt. Dieses war zu Beginn des 13. Jahrhunderts von den Freiherren von Regensberg gestiftet worden. Bereits zuvor gab es in Rüti eine dem heiligen Nikolaus geweihte Kapelle, woran der Flurname Chlaus für einen im Süden des Orts gelegenen Hügel noch heute erinnert. Als Standort für das Kloster wurde das Plateau im Westen oberhalb des Zusammenflusses von der Schwarz und der Jona gewählt. Am Zusammenfluss der beiden Wasserläufe befand sich vermutlich bereits eine Mühle, welche in den Klosterbetrieb integriert wurde. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts entstanden auf der Anhöhe eine mächtige dreischiffige Kirche aus Stein und Konventbauten, die einen rechteckigen Hof umschlossen. Um dieses Klostergeviert gruppierten sich ein Gasthof, eine Schmiede, ein Pfrundhaus, Häuser für die Bediensteten, verschiedene Ökonomiegebäude sowie am Flussufer Mühlebauten, eine Pfisterei und eine Öltröte. Abgesetzt davon stand östlich der Jona eine Ziegelbrennerei. Nachweisbar seit dem 14. Jahrhundert führte ein Teil des Pilgerverkehrs zwischen Konstanz und Einsiedeln durch Rüti. Dank der Förderung durch verschiedene Adelsfamilien gelangte die Abtei bis ins 15. Jahrhundert zu grossem Reichtum und Ansehen. Doch gegen Ende des Mittelalters begann die Klosterherrschaft allmählich zu zerfallen, unter anderem deshalb, weil die Stadt Zürich ihren Einfluss im Zürcher Oberland immer weiter ausweitete. Schliesslich wurde

das Kloster 1525 im Zuge der Reformation aufgelöst, die Stadt Zürich übernahm das Klostergut mit den ausgedehnten Ländereien und zahlreichen Lehenhöfen und setzte zur Verwaltung einen Amtmann ein. Das Gotteshaus wurde als evangelische Pfarrkirche genutzt. Im 17. Jahrhundert wurde Rüti mit Schanzen befestigt, um gegen einen Angriff durch das katholische Rapperswil gewappnet zu sein.

Ein Brand zerstörte 1706 einen Grossteil der ursprünglichen Klosteranlage. In den folgenden drei Jahren entstand anstelle eines abgebrannten Konventgebäudes das noch heute erhaltene Amtshaus. Das auffällige Langhaus der mittelalterlichen Pfeilerbasilika wurde 1771 durch einen spätbarocken Hallenbau ersetzt, wobei gewisse Teile wie der Südturm, das Erdgeschoss des unvollendeten Nordturms und der Chor im Neubau integriert wurden. Aus der Klosterzeit erhalten haben sich bis heute neben der umgebauten Kirche auch das als Pfarrhaus genutzte ehemalige Pfrundhaus und das Marstallgebäude.

Industrialisierung und Ausbau des Verkehrsnetzes

Das Dörfchen Rüti bestand bis ins 19. Jahrhundert aus zwei kleinen Gebäudegruppen: Um die ehemalige Klosterkirche gruppierten sich rund ein Dutzend Bauten, eine wohl etwas kleinere Häusergruppe befand sich östlich der Jona bei der Ziegelbrennerei beim heutigen Löwen- und Härteplatz. In der näheren Umgebung lagen zahlreiche Bauernhöfe sowie die Weiler Tann und Ferrach. In Rüti wurde vorwiegend Ackerbau und Viehzucht betrieben. Als Nebenerwerb verarbeiteten die Bauern seit dem 17. Jahrhundert für städtische Handelsherren in Heimarbeit Baumwolle.

Ein wirtschaftlicher Aufschwung und der Wandel vom Bauern- zum Industriedorf erfolgten im 19. Jahrhundert, als vor allem entlang der Jona, deren Wasserkraft genutzt wurde, grössere Fabrikbetriebe entstanden. Die Industrialisierung in der Zürcher Landschaft wurde durch die neue liberale Kantonsverfassung von 1831 begünstigt, welche die Gleichberechtigung von Stadt- und Landbewohner sowie die Gewerbefreiheit garantierte. Mit der neuen Kantonsverfassung wurden auch die Verwaltungsregionen im Kanton umbenannt: Aus den elf Oberämtern wurden Bezirke, als Hauptorte

wählte man zentrale Orte mit wirtschaftlicher Bedeutung. So wurde aus dem Oberamt Grüningen, zu dem Rüti gehörte, der Bezirk Hinwil.

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Industrie in Rüti war die Familie Honegger. Die erste Baumwollspinnerei in Rüti wurde von Salomon Honegger ab 1814 im Widacher betrieben. Seine Söhne Caspar und Heinrich bauten den Spinnereibetrieb aus und errichteten zudem am Härtiplatz 1829 eine Wollspinnerei. Fünf Jahre später gründeten sie eine Weberei in Siebnen im Kanton Schwyz, die ab 1838 von Caspar alleine betrieben wurde. Dieser richtete dort 1842 zudem eine mechanische Werkstätte zur Herstellung von eigenen Webstühlen ein. Aufgrund des Sonderbundkrieges verlegte Caspar Honegger diese Werkstätte 1847 vom katholischen Siebnen nach Rüti in die Joweid. Zudem erwarb er in Rüti 1850 auch die ehemalige Klostermühle und die Stämpfi samt den Wasserrechten und richtete darin eine weitere Werkstätte ein, die 1874 nach der Erstellung eines neuen Shedbaus als Seidenweberei genutzt wurde. Die grosse Nachfrage nach Rüti-Webstühlen – Honegger hatte den weltberühmten, nach ihm benannten Honegger-Stuhl entworfen – führte zu einer stetigen Ausweitung der Honeggersch'en Betriebe und einem Zustrom von Arbeiterfamilien. Rüti wuchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Industrieort heran. Neben der Firma von Caspar Honegger, die 1886 in die Maschinenfabrik Rüti AG umgewandelt wurde, entstanden in Rüti unter anderem eine Kardenmacherei, eine der ersten Werkstätten der Schweiz für Zentralheizungen, Fabriken für Spindeln, Nähmaschinen oder Metallwaren und zahlreiche weitere Betriebe, die als Zulieferer von Webstuhlbestandteilen für die Maschinenfabrik Rüti tätig waren.

Im Zusammenhang mit der fortschreitenden Industrialisierung und dem neuen Strassengesetz von 1833 wurde im ganzen Kanton mit dem Ausbau des Strassennetzes begonnen. In den 1840/50er-Jahren wurde in der Fortsetzung der Kunststrasse durch das Tösstal die Strecke entlang der Jona von Steg über Wald nach Rüti und weiter bis Rapperswil erstellt. Die Gemeinde Rüti investierte um die Mitte des 19. Jahrhunderts viel Geld in den Ausbau der Verkehrsverbindungen, schuf weitere Achsen, baute die bestehenden Strassen aus

und fertigte neue, grosse Brücken. Das aus fünf Richtungen in den Ortskern führende, moderne Strassennetz war eine wichtige Grundlage für das ab 1850 einsetzende Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum. Von grosser Bedeutung für die Entwicklung des Dorfs war auch der Anschluss an das Eisenbahnnetz. Im Jahre 1858 wurde die von Wetzikon bis Rüti verlängerte Glatttallinie in Betrieb genommen, im folgenden Jahr wurde sie bis nach Rapperswil und kurz darauf bis Chur erweitert. Die von einer Privatgesellschaft erstellte Eisenbahnverbindung Rüti–Wald öffnete im Jahre 1876.

Die Siegfriedkarte von 1882 zeigt die wichtigsten im Zusammenhang mit der Industrialisierung erfolgten Veränderungen im Ort: Die Eisenbahnlinien, das neu entstandene Quartier um den Bahnhof im Osten und mehrere grosse Fabrikareale an der Jona sind deutlich zu sehen. Insbesondere der Komplex der Maschinenfabrik in der Joweid hatte bereits eine beachtliche Grösse erreicht. Das bis heute existierende Hauptstrassennetz mit den sternförmig vom Zentrum ausgehenden Ausfallstrassen ist gut erkennbar, entlang der Strassen sind erste Häuserreihen im Entstehen. Die dichteste Bebauung findet sich um die grossen Kreuzungen. Die Ansätze der Arbeiterwohnquartiere auf dem Schlossberg, am Haltberg und in Untertann sind sichtbar. Der heute völlig in die Siedlung eingebundene Weiler Ferrach in der Ebene im Südosten ist noch deutlich abgesetzt.

Rasantes Wachstum um die Jahrhundertwende

Wie ein Vergleich mit der Siegfriedkarte von 1912 zeigt, vergrösserte sich Rüti in den 30 Jahren nach dem Erscheinen der Erstausgabe stark. Bestehende Fabriken wurden erweitert, zahlreiche neue kamen hinzu. Am Haltberg und in Untertann entstanden grosse, planmässig angelegte Arbeiterviertel mit orthogonalem Strassennetz. Auch der Schlossberg wurde mit Wohnhäusern überzogen und die Bebauung in der Ebene verdichtete sich. Verschiedene Unternehmer liessen sich nach eigenem Geschmack prachtvolle Villen entwerfen, die noch heute im Ortsbild von Bedeutung sind. Das rasante Siedlungswachstum spiegelt sich im steten Anstieg der Bevölkerung. 1850 zählte die Gemeinde 1292 Einwohner, 1900 bereits mehr als dreimal so viel, nämlich 4776, und nochmals 50 Jahre später 6647. Der Ausbau Rütis zu einem Industrie-

zentrum zeigt sich auch in der Verlagerung der Arbeitsbereiche. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren noch rund 60 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, um 1914 nur noch 25 Prozent. Dafür arbeitete jetzt knapp die Hälfte aller Berufstätigen in der Industrie.

Verschiedene öffentliche Bauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und aus der Wende zum 20. Jahrhundert zeugen vom Bevölkerungswachstum in dieser Zeit: 1885 wurde ein Krankenasyll – ab 1928 als Kreisspital bezeichnet – eröffnet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden vier grosse Schulhäuser im Ort. 1889 wurde an der Schwarz hinter der Seidenweberei eine Badeanstalt und 1897 im Roosriet an der Jona ein Elektrizitätswerk erstellt, das 1913 einen Anbau erhielt. Gegenüber auf der anderen Flussseite wurde 1914 das Gaswerk in Betrieb genommen. Ein neuer Friedhof entstand 1890 am südlichen Ortsrand auf dem Chlaushügel; das Friedhofsareal vergrösserte sich danach im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts um etwa das Dreifache. 1929 wurde auf den Fundamenten der St. Niklaus-Kapelle das vom Wetziker Architekten Johannes Meier entworfene Krematorium eingeweiht.

Auch das Gewerbe entwickelte sich dank der florierenden Industrie stetig. Vor allem im Weinberg-/Haltbergquartier liessen sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschiedene Gewerbebetriebe nieder. Zudem entstand dort das mächtige Gebäude des Konsumvereins mit einer Zentralbäckerei und dem damals grössten Einkaufsladen für Lebens- und Haushaltsmittel im Ort. Daneben wurde das sogenannte Oberdorf – das nach dem Bahnbau 1858 entstandene Quartier beim Bahnhof – mit seinen Läden und der Post zum eigentlichen Geschäftszentrum des Orts. Hier wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch zahlreiche Gasthöfe in Betrieb genommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Die rasante bauliche Entwicklung von Rüti nahm in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihren Fortgang. Das sumpfige Gebiet des Seefelds wurde entwässert, und in den 1950/60er-Jahren entstanden dort verschiedene grössere Wohnsiedlungen und neue

Schulhäuser. In den folgenden Jahrzehnten verdichtete und erweiterte sich der Siedlungsteppich, so dass das Ortsbild an der Peripherie heute kaum mehr lesbar ist. Im Ortsinnern erfolgten grosse Eingriffe in die Altbausubstanz. Insbesondere im Bereich um die ehemalige Klosterkirche mussten Ende der 1960er-Jahre einige geschichtsträchtige Altbauten neuen Wohn-/Geschäftshäusern weichen. In der Bandwies, dem Grünbereich an der Jona südlich des Klosterbezirks, entstanden verschiedene grosse Einkaufszentren und Wohnblöcke. Das Geschäftszentrum von Rüti verlagerte sich daher, verstärkt durch den Umzug der Post in ein neues Gebäude an der Ferrachstrasse, vom Bahnhofsquartier in die Ebene. Durch die 1978 eröffnete Autobahn, die Rüti westlich in einem grossen Bogen umfährt, konnte das Ortszentrum vom starken Durchgangsverkehr etwas entlastet werden. Dennoch beeinträchtigt das grosse Verkehrsaufkommen den Ort heute noch immer.

Im Jahr 1972 erreichte die Einwohnerzahl Rütis die 10 000er-Grenze und somit stieg der Ort in den Rang einer Stadt auf. In den folgenden zehn Jahren ging die Zahl wieder leicht zurück, da vor allem in der Industrie Arbeitsplätze abgebaut wurden. Die Maschinenfabrik Rüti war bis 1960 zu einem weltweit führenden Unternehmen im Bereich der Webmaschinenproduktion aufgestiegen, beschäftigte über 2000 Personen und war somit der grösste Arbeitgeber der Gemeinde. Die Werkanlage in Rüti wurde Ende der 1950er- und in den 1960er-Jahren um einige markante Bauten – eine mächtige Montagehalle und ein hohes Bürogebäude – erweitert; das riesige Areal umfasste nun eine Fläche von rund 81 000 m². Ende der 1960er-Jahre setzten jedoch ein langsamer wirtschaftlicher Niedergang und ein stetiger Abbau von Arbeitsplätzen ein, da im Ausland kostengünstiger produziert werden konnte. Nach einer Reihe von Übernahmen durch verschiedene Grosskonzerne wurde die Webmaschinenproduktion 1997 ins Ausland verlegt. Das verwaiste Fabrikgelände in der Joweid wird heute von verschiedensten Kleinbetrieben und Firmen belebt.

Seit den 1980er-Jahren nimmt die Einwohnerzahl Rütis relativ gleichmässig leicht zu, obwohl das Arbeitsplatzangebot auch im Zusammenhang mit der Schliessung des Spitals im Jahr 2000 weiter sank. Im Jahr

2011 waren 11802 Personen in der Gemeinde Rüti wohnhaft, wovon viele in den nahen Zentren Uster, Wetzikon, Rapperswil oder Zürich arbeiten. In den letzten Jahren brachten vor allem kleinere und mittel-grosse Unternehmen Arbeitsplätze in den Ort zurück. 2008 arbeitete noch knapp ein Drittel der Rütner Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe, rund zwei Drittel im Dienstleistungsbereich und lediglich 1,8 Prozent in der Landwirtschaft.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Rüti liegt in hügeligem Gelände im Süden des Zürcher Oberlands. Die terrassenförmigen Nagelfluhbänke der eindrucklichen Rippenlandschaft zwischen dem Obersee und dem Batzberg ziehen sich bis ins Siedlungsgebiet und strukturieren den Ort in West-Ost-Richtung. Einen markanten Einschnitt bildet der Fluss Jona, der sich in Nord-Süd-Richtung mitten durch die Bebauung schlängelt. Von Westen mündet die Schwarz, ein grosser Bach, in die Jona. Bei dieser Einmündung liegen die ältesten Ortsteile: in der Flussmulde der Ortskern (1), von wo vier Ausfallstrassen sternförmig wegführen, und ein Ensemble mit Gewerbe- und Industriebauten (0.2) sowie leicht erhöht im Westen der ehemalige Klosterbezirk (0.1). Zu beiden Seiten befinden sich zwei quer zur Jona verlaufende Hügel: im Osten der mit Wohnhäusern bedeckte Schlossberg (3), im Westen der weitgehend unverbaute Schanzhügel (X) mit den Oberstufenschulhäusern. Am Nordfuss des Schlossbergs liegt das Bahnhofsquartier (2), welches sich an der Bahnlinie entlangzieht. Auf deren gegenüberliegenden Seite befindet sich in der Talsohle der Jona das weitläufige Areal der ehemaligen Maschinenfabrik Rüti (10), das grosse ortsbildprägende und historische Bedeutung besitzt. Die flach gegen Nordosten ansteigende Hangterrasse daneben ist mit einem ehemaligen Arbeiterwohnquartier (11) bedeckt, das durch seine Grösse und das orthogonale Strassensystem beeindruckt. Östlich davon reihen sich an der hangaufwärts führenden Strasse nach Wald Wohnhäuser, Gewerbebauten und Gasthöfe (12, 0.5). Auch an den anderen grossen Ausfallstrassen lassen sich verschiedene Gebiete und Baugruppen mit räum-

lichen und architekturhistorischen Qualitäten ausscheiden, die alle in der zweiten Hälfte des 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert entstanden sind: An der Strasse nach Südosten Richtung Eschenbach reihen sich Wohn-/Geschäftshäuser und Gasthöfe (4) gefolgt von einem Wohnquartier mit regelmässig angeordneten Häusern und Schulbauten (5). Die nach Westen führende Achse trennt sich bei der Kirche in die Rapperswilerstrasse und die Spitalstrasse auf. Die erste wird eindrücklich von Wohn-/Geschäftshäusern mit Giebeldächern und Industriegebäuden gesäumt (6, 7), an der zweiten liegt – wie der Name verrät – der ehemalige Spitalkomplex mit bemerkenswerten Altbauten (8). Die nach Norden unter der Bahnlinie hindurch verlaufende Strasse führt in das mit Rüti zusammengewachsene Dorf Tann. Der Ortsteil Untertann (9) wurde in die vorliegende Ortsbildaufnahme integriert, da er sowohl historisch wie räumlich eng mit Rüti verbunden ist. In der Ebene im Süden uferf die Bebauung in einen dichten Teppich mit verschiedenen Siedlungen aus Ein- und Mehrfamilienhäusern aus (II, III, VIII).

Wichtige Grünflächen inmitten der dichten Bebauung von Rüti sind neben den Grünbereichen am Flusslauf (V) der Südhang des Schlossbergs (I), der Chlaus- hül mit dem Friedhofsareal im Süden (VII) sowie der Sunnengarten im Osten (XVI). Von besonderer Bedeutung als Naherholungsgebiete sind im Westen der Schanzhügel (X), das Schwarztöbeli und der Greinsberg (XI) sowie im Nordosten die unverbauten Terrassen des Haltbergs (XIV).

Die alten Ortsteile beim Zusammenfluss von Jona und Schwarz

Ein eigentliches Zentrum ist in Rüti schwer auszu- machen. Als Ortskern wird in dieser Aufnahme der Bereich mit den Altbauten um den Härti- und den Löwen- platz bezeichnet (1). Die vielfältige Bebauung – neben zahlreichen Wohn-/Geschäftshäusern stehen ehe- malige Fabrikantenvillen, eine ehemalige Fabrik sowie zahlreiche Gasthöfe – stammt vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 19. und dem beginnenden 20. Jahr- hundert. Die beiden Plätze, die keine Plätze im eigent- lichen Sinn, sondern grosse Verkehrsflächen sind, lie- gen nebeneinander in der Mulde der Jona und bilden

zusammen einen grossen Kreuzungsbereich, von dem sternförmig vier Ausfallstrassen wegführen. Der mit einem Kreisel versehene Härtiplatz (1.0.1) wird von zwei grossvolumigen Bauten dominiert, welche beide hinter Vorplätze zurückgesetzt sind. Der älteste Bau des Kerns, eine auf das 17. Jahrhundert zurückgehende sechsteilige Reihenhausszeile (1.0.2), richtet seine lang gestreckte Traufseite zur Kreuzung. Auf der gegenüberliegenden Seite des Kreisels erhebt sich die 1829 errichtete ehemalige Wollspinnerei, die 1851 zu einer mechanischen Kardenfabrik umgenutzt wurde. Der mächtige Bau fällt durch sein Krüppelwalmdach und den 1925 angegliederten Erker im Art-déco-Stil auf. Der grosse, asphaltierte Vorplatz, an dessen Rand zur Strasse hin etwas verloren im Verkehrschaos ein steinerner Brunnen von 1900 steht, wird als Autoabstellfläche genutzt. Dicht an der Rückseite des Gebäudes fliesst die kanalisierte Jona. Vom Härtiplatz führt zwischen der Reihenhausszeile und einem eingeschossigen Barpavillon mit abgerundeter Fassade eine kleine Strasse in das Wohnquartier auf dem Schlossberg (3). Gegen Osten steigt die Dorfstrasse in das Bahnhofsquartier (2) an. An der Nordseite der Strasse erhebt sich am Hang eine um 1900 errichtete Fabrikantenvilla mit bewegter Dachlandschaft und schmuckvollem Turm (1.0.9). Die zugehörigen Nebengebäude sind in den Hang gebaut und treten von Westen her gesehen markant in Erscheinung.

Der Löwenplatz liegt leicht tiefer südwestlich des Härtiplatzes. In der Achse der Ferrachstrasse, die hier in die Dorfstrasse mündet, befindet sich, exponiert ausgestellt, eine weitere prunkvolle, vom Historismus geprägte Fabrikantenvilla (1.0.4). Sie wird von einem bis an die Dorfstrasse reichenden, eingezäunten Park umgeben. Gegenüber steht in markanter Position in der Strassenkrümmung der mächtige, dreigeschossige Gasthof «Löwen» mit einem breiten Quergiebel über dem Eingangsportal (1.0.3). Das in seiner heutigen Gestalt auf Umbauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgehende Gebäude wird schon seit 1804 als Gaststätte genutzt. Im 20. Jahrhundert beherbergte es zeitweise zudem die Gemeindekanzlei. Dicht gereiht an der Strasse nach Ferrach schliessen eine weitere Gaststätte und Wohn-/Geschäftshäuser an. Die eher schlichten, verputzten Satteldachbauten

sind trauf- oder giebelständig, doch in einer Flucht angeordnet und bilden einseitig eine räumlich spannende Fassung der Strasse.

Im Norden des Ortskerns liegt im Spickel zwischen der Jona und der Ausfallstrasse nach Tann das zu einer Villa umgebaute frühere Gemeindehaus von 1819 (1.0.5). Zusammen mit einem ehemaligen Gewächshaus ist es in einen umzäunten Garten eingebettet. Exponiert sind die vier Gebäude nördlich davon an der Strasse nach Tann, welche bereits auf dem Boden der Gemeinde Dürnten liegen. Eingekeilt zwischen Strassen, Bahnviadukt (0.0.21) und aufdringlichen Neubauten (0.0.15) am Abhang des Greinsbergs bilden die Wohn-/Geschäftshäuser und das Gasthaus «Freihof» – alle zwischen 1860 und 1900 errichtet – ein kompaktes Ensemble, das durch die Höhe der Baukörper, die räumliche Geschlossenheit und die Stellung dicht an der Hauptstrasse auffällt.

Vom Löwenplatz nach Westen führt die Dorfstrasse über eine steinerne Bogenbrücke (0.2.4) über die Jona. Der Fluss trennt ein Ensemble mit Gewerbe- und ehemaligen Industriebauten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts (0.2) ab. Die Gebäude folgen dem gebogenen Flusslauf, an ihrer Rückseite ragt die Mauer des Klosterbezirks (0.1) auf. Einen markanten Auftakt zur Baugruppe bildet das giebelseitig an der Dorfstrasse stehende Spritzenhäuschen mit seinem prägenden Schlauchtröckneturm (0.2.3). Bei der Einmündung der Schwarz (0.2.1) erhebt sich der mehrteilige Fabrikkomplex einer ehemaligen mechanischen Seidenweberei. Die zwischen 1874 und 1905 entstandenen Gebäude zeigen eine regelmässige, repräsentative Fassadengestaltung mit Neurenaissance-Elementen. Ein kurzer Hochkamin ragt aus dem Fabrikhauptbau. Der Kanal mit der tief unten fliessenden Jona (0.2.2) tritt hier dominant und breit in Erscheinung, der vor dem Fabrikkomplex liegende Parkplatz trägt zur offenen Wirkung des Raums bei.

Der ehemalige Klosterbezirk

Der im Vergleich zum Ortskern und den Gewerbe- und Industriebauten an der Jona leicht erhöht liegende ehemalige Klosterbezirk (0.1) bildet das historische Zentrum von Rüti. Imposant tritt die Hallenkirche (0.1.1),

die auf einer durch eine Mauer gestützten Terrasse über der Dorfstrasse thront, in Erscheinung. Mit ihrer hohen Längsseite parallel zur Strasse und dem Südflankenturm mit Käsbissendach stellt sie einen beeindruckenden Anblick dar. Im rechten Winkel zum Gotteshaus steht das mehrgeschossige Amtshaus (0.1.4). Der mächtige Baukörper mit hohem Satteldach und kleinem Dachreiter unterteilt den Bereich hinter der Kirche in zwei Plätze. Die westliche gepflasterte Freifläche wird von einem Brunnen mit sechseckigem Trog und einer mächtigen Blutbuche (0.1.2) akzentuiert. Ein schlichtes Satteldachgebäude, das 1941 als Gemeindehaus erstellt wurde und in dem heute die Kantons- und die Gemeindepolizei untergebracht sind, begrenzt den Platz im Westen (0.1.3). Die grosse asphaltierte Fläche auf der gegenüberliegenden Seite des Amtshauses wird allseitig von Gebäuden gefasst. Die Atmosphäre und Bedeutung dieses ausgeprägten Platzraumes könnten durch das Aufheben der Parkfelder stark aufgewertet werden. Neben dem Amtshaus und der Kirche schliesst im Osten ein grosses Wohn- und Geschäftshaus von 1970/71 (0.1.5) die rechteckige Fläche ab. Dem Neubau fiel der einstige Ostflügel des Klosters zum Opfer – das sogenannte Schienhut- und Schüttegebäude, das trotz zahlreicher Veränderungen ein Bauwerk von hohem historischem Wert war. Im Norden stehen schräg am Platz zwei längliche Giebelbauten mit qualitätsvollem Sichtfachwerk: das ehemalige Pfrundhaus und das Marstallgebäude. Zwischen den traufseitig in einer Achse liegenden Gebäuden führt die Amthofstrasse aus dem Klosterbezirk hinaus. Die Giebelseiten der Häuser flankieren torartig diesen Engpass. Der Blick wird von der U-förmigen Wohnsiedlung (0.0.12) angezogen, die anstelle einer ehemaligen Webereihalle am Fuss des Schanzhügels errichtet wurde. Der bewaldete Hang des Schanzhügels (X) bildet einen wichtigen Hintergrund des Klosterbezirks.

Bahnhofsquartier und Schlossberg

Vom Härtiplatz im Ortskern steigt die Dorfstrasse gegen Osten zum höher liegenden Bahnhofsquartier an, dem sogenannten Oberdorf (2). Die abgewinkelte Bahnhofstrasse bildet mit der Dorfstrasse ein Dreieck, dessen Fläche zu einem Grossteil von der Anfang des 21. Jahrhunderts erstellten Neuüberbauung Schwei-

zerhof ausgefüllt wird. Im Norden, an der Bahnhofstrasse, setzt eine mächtige Blutbuche einen Akzent (2.0.1). Daneben steht das ehemalige Post- und Bankgebäude, ein schmuckvoller Bau mit Walmdach und Rundbogenarkaden. Der heutige Bahnhofskomplex mit dem viergeschossigen Flachdachgebäude wurde in den 1990er-Jahren anstelle des Stationsgebäudes von 1885 und des Güterschuppens von 1872 errichtet. Am Fuss des Schlossbergs reihen sich südlich der Dorf- und der Neuwiesenstrasse Wohn- und Geschäftshäuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (2.1). Die vorwiegend traufständigen Satteldachbauten bilden durch ihre regelmässige Reihung und die einheitliche Gebäudefluchtlinie, die den sanften Strassenbogen aufnimmt, eine räumlich eindrucksvolle Abfolge. Besonders auffällig treten die auf den Bahnhofplatz ausgerichteten Bauten – ein Bankgebäude, ein Gasthof und ein hohes Wohn-/Geschäftshaus – in Erscheinung (2.1.1, 2.1.2).

Der hinter der Gebäudereihe ansteigende Hügelsrücken, der Schlossberg, ist bedeckt mit einem vorwiegend im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstandenen Wohnquartier (3), das durch seine Grösse und den homogenen Charakter der gleichmässig verteilten, relativ dicht angeordneten Häuser beeindruckt. Die zwei- oder dreigeschossigen Gebäude stehen meist nicht direkt an den Strassen, sondern hinter Vorplätzen und Rabatten oder sind von umzäunten Gärten umgeben. Die mehrheitlich würfelförmigen Bauten variieren in ihren Formen und Stellungen: Sie sind giebel- oder traufständig, besitzen vorwiegend Satteldächer – häufig mit Quergiebeln –, seltener Walmdächer, sind relativ einfach oder mit Schmuckelementen gestaltet. Dennoch wirken die Bauten, unter anderem da alle innerhalb weniger Jahre errichtet wurden, als zusammengehörende und geschlossene Ganzheit. Die gegen Süden gerichtete, stark durchgrünte Hangkante weist eine etwas lockerere Bebauung auf (3.0.1). Zwischen den beiden in den 1880er-Jahren errichteten Schulhäusern Eschenmatt (3.0.2) und Schlossberg (3.0.3), das als erstes Sekundarschulhaus der Gemeinde diente, befinden sich einige villenartige Wohnhäuser in grossen Gärten. Die beiden dreigeschossigen Schulhausbauten thronen über dem nach Süden steil abfallenden und mit dichtem Buschwerk

und Bäumen bedeckten Hang (I). Ihre beiden Schaufassaden mit Frontgiebel respektive Mittelrisalit sind von der Ebene und besonders vom Chlaushügel her gut sichtbar.

Areal der ehemaligen Maschinenfabrik

In der Talsohle nördlich der Bahnlinie liegt unmittelbar an der Jona das grosse Industrieareal der ehemaligen Maschinenfabrik Rüti (10). Hier befinden sich dicht ineinander verschachtelte Bauten – mehrheitlich mit Flach- und Sheddächern – aus verschiedensten Zeiten. Zwischen den zu grossen Komplexen und Zeilen zusammengesetzten Baukörpern verlaufen verschiedene Fabrikstrassen, in welchen zum Teil durch die hohen, geschlossenen Fronten zu beiden Seiten ein eindrückliches Raumgefühl entsteht. Besonders bemerkenswert ist das Ensemble am Flusslauf mit den vor 1940 erstellten Altbauten und der grossen Montagehalle von 1958/59 (10.1). Letztere wird durch ihr gewaltiges Volumen, das Flachdach und die grossen Fenster geprägt. Im Osten grenzt an diesen Kubus der alte Verwaltungstrakt mit Torbogenöffnung. Deutlich ist erkennbar, dass das oberste Geschoss mit den grossen Fensteröffnungen nachträglich auf die bestehenden drei Geschosse aufgesetzt wurde. Vom 1950er-Jahre-Kubus führt eine gedeckte Passerelle zur älteren dreigeschossigen Flachdachhalle mit dem markanten Backsteinkamin (10.1.1) im Norden, deren gekrümmte Fensterfront dem Lauf der Jona folgt. An der Westseite der Montagehalle verläuft ein erhöhter Fussgängersteg, der vom Bahnhofsquartier hinunter zur Strasse nach Tann führt. Spannungsvoll wirken die hier auf engstem Raum in unterschiedlichen Höhen verlaufenden und sich kreuzenden Elemente: Bahnbrücke (0.0.21), Betonrampe mit Industriegleis (10.0.2), Fussgängersteg, Strassen und Flusslauf.

Den imposanten Auftakt zum Industriegelände bildet das elfgeschossige Verwaltungshochhaus von 1966/67, dessen Rasterfassade ringsum in Rüti zu sehen ist (10.0.1). Von den zahlreichen Sheddachbauten aus verschiedenen Zeiten ist die am Hangfuss des Haltbergs platzierte dreiteilige Halle mit hohen Rundbogenfenstern (10.0.3) eine der ältesten. Das ganze Areal stellt aufgrund seiner Grösse, der räumlichen Geschlossenheit – eingeklemmt zwischen Jona, Hang und Bahn-

linie – sowie aufgrund der aussergewöhnlichen Dichte von unterschiedlichsten Industriebauten eine Besonderheit dar und sollte daher als Ganzheit erhalten bleiben. Eine genaue Analyse der verschiedenen Bauten und entsprechende Schutzmassnahmen wären wünschenswert.

Quartiere am Hang des Haltbergs

Über dem Fabrikkomplex in der Talsohle thront an der Hangkante im Osten die 1895/96 erstellte Villa Séquin (11.0.1). Der Neurenaissance-Prunkbau wurde an ein älteres Wohnhaus angebaut, steht alleine dicht am begrünten Abhang und bildet den Auftakt zum Wohnquartier Weinberg/Haltberg (11), das sich auf einer Hangterrasse in östlicher Richtung ausbreitet. Gegen Süden fällt die Terrasse leicht zur Bahnlinie hin ab, im Norden bildet ein unverbauter Hang (XIV) einen attraktiven Hintergrund. Vereinzelte Neubauten an der Hangkante und am steil gegen das Wohnquartier abfallenden Bord (0.0.17) gefährden jedoch diese Wirkung. Das orthogonale Strassensystem und die regelmässige Aufreihung der zwei- oder dreigeschossigen ehemaligen Arbeiterhäuser verleihen dem Quartier einen eigenständigen Charakter. Besonders an der Weinberg- und der Konsumstrasse finden sich gleichartige zweigeschossige Putzbauten, häufig mit Quergiebeln im Satteldach und Rundfenstern im Giebfeld. Einige Häuser zeigen auch Elemente des Heimatstils wie Krüppel- oder Mansarddächer und des Schweizer Holzstils wie Laubsäge-Balkone. Markant ist der mächtige Bau der Konsumgenossenschaft, der 1912 in Formen des Heimatstils erstellt wurde (11.0.3). Einige der Häuser wurden durch Umbauten verändert. Zudem entstanden in den letzten vierzig Jahren vereinzelt Neubauten, welche die Reihen aufbrechen oder mit ihren Flachdächern und grösseren Volumen unpassend wirken (11.0.2). Im südlichen Teil des Quartiers, an der Falkenstrasse und in der ersten Reihe an der Bahnlinie, sind die Häuser etwas grösser und aufwändiger gestaltet und zeigen Zierelemente wie Lisenen, Zahnschnitte, Eckquadrierungen oder schmiedeeiserne Balkonbrüstungen. Davon heben sich zwei ehemals bäuerliche Reihenhauseinheiten ab, die leicht schräg gestellt den westlichen Abschluss der Reihe an der Bahnlinie bilden.

Entlang der nach Wald führenden Strasse und zweier Nebenachsen sind weitere Gebäude von der Wende zum 20. Jahrhundert erhalten (12). Die beidseits der Strasse aufgereihten Giebelbauten (12.0.2) lassen den alten Verlauf der in den 1840er-Jahren angelegten Hauptstrasse erkennen. Der untere Abschnitt, die heutige Wiesentalstrasse, hat mit der 1937 erstellten neuen Strassenführung über die Bahn an Bedeutung verloren. Im oberen Bereich fallen die Häuser auf der südlichen Strassenseite durch ihre regelmässige Anordnung und Gleichartigkeit mit zur Strasse gerichteten Quergiebeln auf. Ortsauswärts folgen auf derselben Strassenseite weitere Wohnhäuser der vorletzten Jahrhundertwende (0.5). Entlang einer rechtwinklig abzweigenden Nebenstrasse reihen sich sieben gleichartige Häuschen. Auffällig sind ihre Fassadenverkleidungen mit rotbraunen – bei den letzten zwei Bauten mit gelben – Schindeln und die grossen Lukarnen. Bei einem der Gebäude wurden die Schindeln allerdings unvorteilhaft durch Eternitplatten ersetzt.

Inmitten des sich gegen Osten den Hang entlangziehenden Teppichs aus Wohnbauten befindet sich eine weitgehend unverbaute Hangterrasse mit grossen Wiesenflächen (XVI). Unterhalb davon erstreckt sich eine bemerkenswerte Reihe traufständiger Bauten von der Wende zum 20. Jahrhundert mit Quergiebeln zur Strasse (0.6). In der Mitte steht ein verputztes Doppelmehrfamilienhaus, zu beiden Seiten befinden sich je zwei Mehrfamilienhäuser in polychromer Backsteinarchitektur. Die Gebäude wurden durch Umbauten – Verkleidung mit aufdringlichen Eternitplatten, Aufstockung, Balkonanbauten – zum Teil sehr störend verändert. Eine etwas jüngere Reihe aus zweigeschossigen, in Gestalt und Stellung reizvoll variierenden Bauten fällt durch die exponierte Stellung direkt oberhalb der Bahngleise ins Auge (0.0.19).

Bebauung an der Ferrachstrasse

Die Ebene südlich des Schlossbergs ist mit einem heterogenen Siedlungsteppich bedeckt (II, III). Entlang der Hauptverkehrsachse, der aus dem Zentrum von Rüti führenden Ferrachstrasse, und an der nach Süden abzweigenden Werkstrasse reihen sich angrenzend an den Ortskern Geschäfts- und Wohnbauten sowie mehrere Gasthöfe (4). Die mehrheitlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Satteldach-

bauten sind trauf- oder giebelständig angeordnet. Einige wurden in den letzten Jahrzehnten durch Neubauten ersetzt. Auch ein von der Strasse zurückgesetzter eingeschossiger Fachwerkbau mit auffälligen Malereien muss in Kürze einem Neubau weichen.

Weiter ortsauswärts folgt ein Wohnquartier mit Bauten vorwiegend aus der Wende zum 20. Jahrhundert (5). Nördlich an der Durchgangsstrasse stehen herrschaftliche Wohnhäuser, südlich das erste Schulhaus von 1837, ein zweigeschossiger Giebelbau mit Treppenhäuserisalit. Am Fuss des Schlossbergs erhebt sich das 1898 erstellte imposante Schulhaus Ferrach mit angebauter Turnhalle (5.0.1). Besonders eindrücklich ist das Ensemble östlich davon, das sogenannte Schilte Nüni, das aus neun gleichartigen Häusern mit Quergiebeln im Satteldach besteht, die regelmässig in einem Quadrat angeordnet sind. Die zweigeschossigen Bauten sind relativ ursprünglich erhalten, teilweise sind neuere Balkone angebaut. Südlich der Ferrachstrasse liegen hinter der ersten Bautenreihe vorwiegend kleinere Wohnhäuser in Gärten, wobei die sechs Einfamilienhäuser an der Acherstrasse durch ihre Gleichartigkeit besonders auffallen.

Einige Schritte weiter östlich befindet sich der ehemalige Weiler Ferrach (0.0.1), der heute vollständig in den Siedlungsteppich von Rüti eingebettet ist. Ferrach ist im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz als Weiler von lokaler Bedeutung eingestuft und somit nicht Bestandteil des Bundesinventars.

Beidseits der Jona im Süden

Von besonderer Bedeutung für Rüti ist die Jona (1.0.8, 0.2.2, 0.0.4), die weit unten in ihrem kanalisierten Bett in geschwungenem Verlauf durch die Bebauung fliesst. Büsche und Bäume säumen den Kanalrand (V). Südlich des Ortskerns befinden sich beidseits der Jona Areale mit Läden, Dienstleistungszentren sowie Wohnblöcken, die vorwiegend in den letzten Jahrzehnten erstellt wurden (IV, VI). Ein schmaler Grünstreifen um die Jona (V) trennt die beiden Areale. Im Osten prägt ein dreigeschossiges ehemaliges Fabrikgebäude (0.0.3) den Flussraum. Am Ufer davor befindet sich ein wichtiger kleiner Freiraum, der 2006 neu gestaltet wurde. Bis ans Wasser reichende Sitzstufen, welche die steile Kanalwand aufbrechen, laden nun zum

Verweilen ein. Eine Fussgängerbrücke führt auf die gegenüberliegende Flussseite, auf die sogenannte Bandwies (VI). Vor wenigen Jahren war hier noch unverbautes Wiesland, nun stehen beidseits einer breiten, mit Bäumen gesäumten Verkehrsachse grosse Einkaufszentren und eine Wohnsiedlung. Bei der Planung wurde darauf geachtet, dass die Sicht auf die Kirche frei bleibt – durch die Achse der neuen Strasse wird der Blick sogar gezielt auf sie geführt. Weiter flussabwärts befindet sich das 1995 eingeweihte Gemeindehaus (0.0.6), dessen grosse, abgerundete Fassade auf die Einkaufspassage und die vorbeiführende Strasse gerichtet ist. Dahinter steht der zur selben Zeit neu erstellte Werkhof, dem das alte Gaswerk weichen musste. Auf der gegenüberliegenden Flussseite liegt das 1897 errichtete Elektrizitätswerk, eine eingeschossige Halle mit Flachdach, an welche 1913 ein Verwaltungsgebäude mit Walmdach angebaut wurde (0.3). Der imposante Komplex mit Walmdach daneben, welcher einst dem Elektrizitätswerk des Kantons Zürich diente, wird heute als Feuerwehrstützpunkt genutzt. Im Westen steigt hinter dem Werkhof der steile, bewaldete Hang des Chlaus- hügels (VII) an, auf dem der Friedhof (0.0.7) mit dem Krematorium von 1928/29, einem bemerkenswerten Jugendstilbau (0.0.8), liegt.

Quartiere an den Ausfallstrassen im Südwesten

Das westlich der Bandwies und des Chlaus- hügels gelegene ebene Seefeld und der gegen Westen ansteigende Hang des Rosenbergs sind grösstenteils dicht bebaut (6, 7, VIII). Der Pfauenplatz unterhalb der Kirchenterrasse – einst von Altbauten begrenzt – ist heute durch Neubauten und einen Kreisel völlig verändert. Von hier führt die schnurgerade Rapperswilerstrasse nach Süden. Diese Achse sowie die schräg davon abzweigende Talgartenstrasse werden von Wohn- und Geschäftshäusern des ausgehenden 19. Jahrhunderts gesäumt (6). Insbesondere an der Ausfallstrasse besteht durch die gleichmässige Reihung und die einheitliche Form der Bauten – meist traufständig und mit Quergiebeln zur Strasse – eine räumlich eindruckliche Abfolge (6.0.1, 7.1). In die östliche Häuserflucht fügt sich der dreigeschossige Haupttrakt des Embru-Fabrik- komplexes (7.1.2). Hinter diesem Satteldachbau mit mächtigem Quergiebel erstreckt sich das über ein Jahrhundert stetig gewachsene Industrieareal (7); das

1903 vom Fabrikanten Hermann Hess-Honegger als Eisen- und Metallbettenfabrik Rüti gegründete Unternehmen stellt heute noch qualitätsvolle Metallmöbel, insbesondere Spital- und Pflegebetten sowie Schul- und Büromöbel, her. Bemerkenswert sind der kleine Backsteinkamin (7.0.1), der hinter dem Hauptgebäude aufragt, die verschiedenen Hallen mit Parallelgiebel- dächern sowie das eingeschossige Schreinereigebäude von 1950.

Die Spitalstrasse zieht sich vom Pfauenplatz entlang des Schanzhügels nach Westen. Im zentrumsnahen Bereich stehen Wohn-/Geschäftshäuser und Überbauungen aus neuerer Zeit, ortsaustrwärts dagegen ältere Villen in Gärten am Hang, einfachere Wohnhäuser und ein Gasthof (IX). Das Areal des ehemaligen Spitals (8) bildet den westlichen Abschluss der Bebauung. Der im Laufe der Zeit stetig erweiterte Komplex ist auf einer kleinen Geländeterrasse südlich der Strasse platziert. Der Spitalbetrieb wurde im Jahr 2000 eingestellt, heute werden die Gebäude vorwiegend vom Rettungsdienst und als Rekrutierungszentrum der Armee genutzt. Der imposante Altbau (8.0.1) von 1884/85, der nach einem Brand 1927 aufgestockt wurde, ist in eine Parkanlage mit mächtigen Bäumen eingebettet. Bemerkenswert ist auch der 1952 eingeweihte Erweiterungsbau, der exponiert an der Hangkante steht (8.0.2). Durch die feingliedrige Fassade mit verschiedenen Rück- und Vorsprüngen und den vorkragenden turmartigen Trakt mit prägendem Flugdach entsteht ein reizvolles Spiel von Licht und Schatten.

Untertann

Vom Härteplatz im Zentrum des Ortskerns führt die Hauptstrasse nach Norden in die Ortschaft Tann, die heute mit Rüti zusammengewachsen ist. Nach dem Unterqueren der Bahnbrücke (0.0.21) bildet ein kompaktes Ensemble aus Satteldachbauten vom Ende des 19. Jahrhunderts (0.4) einen räumlichen Auftakt zum Ortsteil Untertann. Abgesetzt durch ein hohes Mehrfamilienhaus und Flachdachblöcke im Westen sowie Gewerbebauten am Abhang zur Jona im Osten liegen auf einer Geländeterrasse über dem Flusseinschnitt beidseits der Hauptstrasse kleinteilige Wohnquartiere mit einst für die Arbeiter und Angestellten der Maschinenfabrik Rüti erstellten Häusern (9). Der leicht zum Fluss abfallende Hang ist locker mit Ein- und Mehrfa-

milienhäusern in Gärten bedeckt. Im Gegensatz dazu sind die Häuser westlich der Ausfallachse etwas dichter und regelmässiger entlang der mehrheitlich rechtwinklig angelegten Strassen angeordnet. Neben den meist einfachen Putzbauten mit Satteldach finden sich an der spitzwinklig mit der Hauptstrasse zusammenlaufenden Florastrasse einige schmuckvollere Bauten, zum Teil mit Sichertriegelwerk. Drei bedeutende Bauwerke mit grosser Weitwirkung prägen Untertann: das Schulhaus auf der Hügelkuppe (9.0.2), die methodistische Kirche an der Hauptstrasse (9.0.1) – beide in den Formen des Heimatstils – sowie der schlanke, hohe Betonturm der katholischen Kirche mit dem quadratischen Zifferblatt auf halber Höhe (0.0.16). Insbesondere vom Haltbergquartier auf der Geländeterrasse östlich der Jona treten die drei Elemente – ergänzt um den Hochkamin (10.1.1) in der Talmulde dazwischen – markant und silhouettenwirksam in Erscheinung.

Bewertung

Qualifikation des Verstärkerten Dorfs im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Gewisse Lagequalitäten aufgrund der Situierung von Ortskern und Industriekomplexen dicht am Flusslauf der Jona. Vielfältige Wohnquartiere und Scholareale auf den Hügeln und an den Hangflanken beidseits des Flusseinschnitts mit Fernsicht bis in die Glarner Alpen, aber auch mit spannenden Ein- und Ausblicken auf tiefer- oder gegenüberliegende Quartiere.

XX	Räumliche Qualitäten
----	----------------------

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten vor allem im Bereich des Ortskerns mit den auf die Kreuzung und die sternförmig wegführenden Strassen ausgerichteten Gebäuden, im ehemaligen Klosterbezirk mit dem allseitig von Bauten begrenzten Platzraum sowie in den grossen Industriearealen mit den kompakt und verschachtelt angeordneten Gebäuden. Eindrückliche, nahe am kanalisierten Fluss platzierte Fabrikbauten mit teilweise imposant am Kanalrand aufragenden Fronten. Zudem verschiedene Wohnquartiere vom Ende des 19. und beginnenden 20. Jahrhundert mit ortho-

nalem Strassennetz und regelmässigen Bautenfolgen. Besonders ausgeprägter Strassenraum an der geradlinigen Rapperswilerstrasse.

XX	Architekturhistorische Qualitäten
----	-----------------------------------

Hohe architekturhistorische Qualitäten aufgrund der nach wie vor ablesbaren Entwicklungsphasen: von der mittelalterlichen Klosteranlage und dem Bauerndorf über den blühenden Industrieort des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts bis zum regionalen Dienstleistungszentrum der Gegenwart. Wertvolle Industrieanlagen, ausgedehnte Wohnquartiere aus der vorletzten Jahrhundertwende sowie mehrere epochenspezifisch und typologisch interessante Einzelbauten wie die ehemalige Klosterkirche mit dem prägenden Käsbissendachturm, die zahlreichen Fabrikantenvillen vom Ende des 19. Jahrhunderts, das Krematorium von 1928/29 und verschiedene Schulhäuser.

2. Fassung 06.2012/dab

Digitale Fotos (2012)
Fotograf: Christian Nötzli

Koordinaten des Ortsbilds
706.741/235.249

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung